

# Bürger kaufen gemeinsam Ackerland

**AGRAR** Bioboden-Genossenschaft will Flächen für den ökologischen Anbau sichern – Rendite steht nicht im Vordergrund

VON JÜRGEN SUSSENBURGER

**Köln.** Seit 17 Jahren lässt sich Brigitte Stapper regelmäßig eine Bio-Kiste aus der Eifel schicken, damit sich ihre Familie möglichst gesund ernährt. Die Kölnerin ist keine verbissene Bio-Anhängerin, sie kauft auf dem Markt in Nippes auch konventionell hergestellte Landwirtschaftsprodukte. „Wenn der Bio-Hof den Feldsalat für zwei Euro pro 100 Gramm verkauft, dann streike ich“, sagt Stapper. Sie hält sich aber für eine aufgeklärte Verbraucherin, die wissen will, wo das Gemüse, Obst oder Fleisch herkommen und wie sozial dort gewirtschaftet wird.

Daher fiel bei ihr auch die Idee der im April gegründeten „Bioboden-Genossenschaft“ auf fruchtbaren Boden. Denn in Deutschland gibt es ein Dilemma: Immer mehr Menschen wie Brigitte Stapper legen Wert auf eine ökologische Landwirtschaft mit gesunden Produkten. Entsprechend hat sich der Umsatz mit Bio-Lebensmit-

„Jeden Tag gehen 73 Hektar an Flächen verloren, weil sie für neue Siedlungen und Verkehr verbraucht werden

ten in den vergangenen 15 Jahren vervierfacht – wenn auch von einem niedrigen Niveau aus.

Nur: Immer mehr Gemüse und Obst müssen importiert werden, weil die deutschen Bauern bei der Nachfrage längst nicht mehr hinterherkommen. Deshalb kommt bereits jede zweite Bio-Ware aus dem Ausland. Es macht aber wenig Sinn, Lebensmittel in Bio-Qualität anzubauen und anschließend durch die halbe Welt zum Verbraucher zu karren. Diese Schere zwischen Import und regionaler Herstellung schließen zu helfen, das haben sich nun die Genossen von Bio-Boden auf die Fahne geschrieben.

Wie das geht, hört sich einfach an: Die Genossenschaft kauft mit den Einlagen ihrer Mitglieder Agrar-Flächen oder ganze Höfe und verpachtet diese dann sehr langfristig und zu moderaten Konditionen an Bauern – mit der Auflage, sie nach den Grundsätzen eines Ökolandbauverbandes zu bewirtschaften. Die Genossenschaft betreibt auch selbst Landwirtschaft mit angestellten Betriebsleitern. Je mehr Menschen also in der Genossenschaft mitmachen, desto mehr wertvolles Ackerland kann gesichert werden. „Wir sehen unsere

Arbeit als gesellschaftlichen Auftrag“, sagt Agrarökonom Decke.

Jedes Jahr geben in Deutschland Tausende Bauernhöfe auf, weil es keinen Nachfolger gibt oder sich die Bewirtschaftung nicht mehr lohnt. Andererseits wollen junge Landwirte nach ökologischen Kriterien arbeiten, sie haben jedoch selten die finanziellen Mittel, Land zu pachten oder gar zu kaufen. In solchen Fällen kommt Bioboden ins Spiel. Die Genossenschaft stellt das gekaufte Land den jungen Ökolandwirten für 30 Jahre zur Verfügung.

Ein riesiges Problem in Deutschland ist, dass die Agrarflächen stetig schwinden. Der aktuelle Wert beträgt 73 Hektar – an jedem Tag –, das entspricht der Fläche von mehr als 100 Fußballfeldern, die neu für Siedlungen und

den Verkehr verbraucht wird. Darüber hinaus gehen für die Landwirtschaft auch Ackerflächen in großer Zahl verloren, weil auf ihnen Mais für Bio-Gasanlagen angebaut wird.

„Der Boden ist dazu da, den Mensch zu ernähren, und er soll kein Spekulationsobjekt sein“, nennt Stefan Decke, Vorstand der Bioboden, den Beweggrund für das Engagement der Genossenschaft. Doch seit der Finanzkrise haben viele Investoren Grund und Boden als Sachwert und damit als Geldanlage-Projekt entdeckt – mit der Folge, dass die Preise für Ackerflächen in den vergangenen fünf Jahren im Schnitt um rund 50 Prozent geklettert sind.

In Nordrhein-Westfalen mussten 2014 bereits gut 40 000 Euro für einen Hektar (10 000 qm)

Acker berappt werden – das bedeutet einen Anstieg innerhalb eines Jahres um 18 Prozent. Der Grund sei der vermehrte Kauf von Agrarflächen durch außerwirtschaftliche Kapitalanleger – und zwar ohne die Absicht, diese auch zu bewirtschaften, moniert die Landwirtschaftskammer NRW. Hinter der Entwicklung stehe „vor allem die enorme Wertsteigerung, die die Verzinsung zahlreicher anderer Kapitalanlagen weit hinter sich gelassen habe“, erklärte Martin Berges, Direktor der Landwirtschaftskammer NRW. Sprunghaft gestiegen sind auch die Pachtpreise, die aber viele Ökobauern nicht mehr bezahlen können.

Nur für den Teller und nicht für den Tank sollen Bauern Landwirtschaft betreiben, findet auch Brigitte Stapper. Für sie ist die Mit-

gliedschaft in der Bioboden-Genossenschaft daher eine „politische Entscheidung“. Obwohl erst vor einem halben Jahr gegründet, haben sich bereits 850 Mitglieder zusammengefunden – Tendenz täglich steigend.

Sie zahlen für einen Genossenschaftsanteil 1000 Euro. Mit drei Anteilen sichert sich rechnerisch jeder seine „eigenen“ 2000 Quadratmeter Ackerland (siehe unten-

„Wir sehen unsere Arbeit als gesellschaftlichen Auftrag

Stefan Decke, Agrarökonom

stehenden Kasten). Im Durchschnitt haben die Mitglieder nach Angaben von Stefan Decke mehr als 3000 Euro investiert.

Mit dem Investment Geld verdienen zu wollen darf bei Interessenten allerdings nicht im Vordergrund stehen. Denn die „Ernte“ besteht für die Mitglieder eher in einer „ökologischen und sozialen Rendite“, so Decke. Frühestens nach ein paar Jahren erfolgreicher landwirtschaftlicher Arbeit könne die Genossenschaft einen „moderaten“ finanziellen Ertrag erzielen. Da Bioboden ein Unternehmen ist, müssen sich die Mitglieder als Mitunternehmer auch der Risiken bewusst sein, im schlimmsten Fall droht der Verlust der Beteiligung.

„Geld verdienen lässt sich mit den meisten Geldanlagen doch auch nichts mehr“, meint Mitglied Brigitte Stapper. Sie hält die Bioboden-Idee daher für die bessere Anlagealternative.

## 2000 Quadratmeter Ackerland für jeden Menschen

**Wie viel Ackerland** stehen einem Menschen rein rechnerisch zu? Es gibt auf der ganzen Welt 1,4 Milliarden Hektar reines Ackerland, also ohne Grünland oder Wald. Teilt man diese Anbaufläche durch die rund sieben Milliarden Menschen, dann stehen jedem Erdbewohner theoretisch 2000 Quadratmeter für die eigenen Bedürfnisse zur Verfügung.

**Auf dieser Fläche muss** alles Platz haben, was der Mensch zum Leben benötigt – Feldfrüchte, Gemüse und auch das Futter für das Vieh für die Ernährung. Außerdem aber auch die Baumwolle für die

Kleidung oder die Pflanzen zur Herstellung des Biodiesels.

**Die Europäer nutzen** doppelt so viel Fläche, wie ihnen eigentlich zustünde, haben Experten der Vereinten Nationen errechnet. Das liegt auch an den hohen landwirtschaftlichen Importen aus aller Welt, die die Exporte bei weitem überflügeln.

**Im Jahr 2050 werden** vermutlich neun Milliarden Menschen auf der Erde leben. Wenn diese nicht hungern sollen und auch die Lebensmittel in den Schwellenländern hochwertiger werden, dann wer-

den in den nächsten 35 Jahren 60 bis 70 Prozent mehr Agrarflächen benötigt. Nur bei sinkendem Fleischkonsum käme man mit weniger neuen Flächen aus.

**Neue Agrarflächen können** nur entstehen, wenn Weideland und ungenutzte Flächen umgepflügt oder Wälder gerodet werden – was ökologisch höchst fragwürdig ist. Auch die Erträge der bestehenden Ackerflächen mit immer mehr künstlichem Dünger zu steigern stößt an Grenzen. Werden jedoch nicht deutlich mehr Lebensmittel erzeugt, dürften die Preise kräftig steigen. (sub)